



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Schwarzes Bret

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

wahrlich näher, von dort aus den Absteher nach dem Süden zu machen, als erst nach Hause zurückzukehren, dort zu heiraten und dann bald nach den Flitterwochen seine junge Frau längere Zeit allein zu lassen. Man lese nur in Neudörfers Biographie des Bildhauers Johann Teschler nach, wie auffallend damals in Nürnberg eine solche nachträgliche Studienreise gerade mit Rücksicht auf die Ehefrau gefunden wurde. Ich gebe gern zu, daß man auch diese Argumente ohne Mühe entkräften oder als nicht entscheidend beiseite schieben kann. Aber das läßt sich schließlich, wo die positiven Beweise fehlen, mit jedem Argument so machen. Und es kommt mir hier auch nicht so sehr darauf an, die Unmöglichkeit der ersten venezianischen Reise zu beweisen, als die Gründe und Gegengründe möglichst objektiv gegen einander abzuwägen, und da muß ich sagen, daß ich einen vollkommen überzeugenden Beweis dafür noch immer vermissen. Im Grunde ist ja diese Frage für die Kunstgeschichte von keiner allzu großen Bedeutung. Denn mag Dürer 1495 in Venedig gewesen sein oder nicht, daß er eine bedeutende Anregung durch italienische Kunst während dieses Jahres empfangen hat, steht auf jeden Fall fest. Aber auch das steht fest, daß er trotz dieser Anregung seinen nationalen Kunstcharakter in kräftigster Weise zu bewahren wußte. Gerade die Apokalypse, in der neuerdings soviel italienische Anklänge nachgewiesen worden sind (auch der Verfasser thut das mit Glück), ist ihrem allgemeinen Charakter nach ein durch und durch deutsches Werk. K. L.

Schwarzes Bret

Es ist kein Zufall, daß gerade in den Gebieten der Rechtswissenschaft, die am meisten von den Franzosen gepflegt worden sind, auch deutsche Juristen besser schreiben als sonst. Die Klarheit der Franzosen ist in der That bewundernswert und beneidenswert. Desto ärger ist es aber, wenn auch auf solchem Gebiete der Ungeschmack der Darstellung nicht unterdrückt wird. Vor uns liegt ein neues Buch: Beiträge zur Theorie des Patentrechts, von Dr. Heinrich Mittler jun. in Wien. Es ist kaum möglich, sich durch den gewundenen, schwerfälligen Satzbau zu den Gedanken des Verfassers durchzuringen! Hier ein Beispiel. Mittler tritt dafür ein, daß nicht Probleme, sondern nur Lösungen von Problemen patentfähig sein sollen. Dann sagt er (S. 44): „Wollte man die Frage anders entscheiden, so würde nichts leichter geschehen, als daß jemand die Idee eines anscheinend undurchführbaren Fortschritts erfaßte, eines solchen überdies, an den ihm selbst der Glaube fehlte, welchem Ausdruck zu verleihen, nur das Spiel einer kühnen Phantasie Veranlassung gab, und der trotzdem einen gigantischen Geist anregte, mit Anspannung seiner besten, edelsten Kräfte das schier Undenkbare zu vollbringen, worauf der Zwerg, welcher zufällig den Riesen erinnerte, es harnten Berge ihrer Abtragung, sich stolz in die Brust werfen könnte unter Hinweis auf den gewaltigen Arbeitseffekt, der ihn selbst derart erschreckte, daß er seinen kleinen Körper in einer Höhle barg.“

Nur eines ist noch im Wege: daß sich nicht um dich allein handelt, um dein Glück, dem ich jedes Opfer bringen möchte, sondern um den Jungen, der uns beiden angehört, und den wir nicht nach einem Mosesurteil in zwei Stücke zerreißen dürfen. (Deutsche Rundschau, Juniheft, S. 337.)

Unsre Bibelfestigkeit fängt doch an, recht schwach zu werden.

Für die Redaktion verantwortlich: Johannes Grunow in Leipzig
Verlag von Fr. Wilh. Grunow in Leipzig — Druck von Carl Marquart in Leipzig